

## A wie Abel

A wie Abel.

Er ist Evas Zweitgeborener, der Kleine. So scheint es auch sein Name zu sagen: Der „Hauch“, womöglich sogar: „Nichtigkeit.“

„Kain“ dagegen, sein Bruder, wurde von seiner Mutter Eva mit den Worten begrüßt: „Ich habe einen Mann gewonnen“.

So ungleich kann es beginnen.

Unbeabsichtigt oder immer schon.

Der eine ein zugewinn- der andere ein Hauch, ein Nichts.

Was ist er Mensch, dass du seiner gedenkst?

Abel wird Schäfer. Er lebt mit seinen Tieren und hütet sie.

Sein Bruder ist ein Ackermann. Fest verwurzelt.

Kain bewegt sich. Leise zieht er über die Landschaft. Ein Hauch.

Vielleicht ist ihm die eigene „Nichtigkeit“ nicht bewusst; vielleicht hat er längst verstanden, dass ein Menschenleben nicht mehr und nicht weniger ist als ein Hauch in Gottes langem Atem.

Er opfert Gott von den Erstlingen seiner Herde und seinem Fett. Und Gott – so heißt es: „Sieht sein Opfer gnädig an“.

So hat für Abel alles seine Ordnung. Aber er ist nicht allein auf der Welt.

Denn sein Bruder opfert und das sieht Gott nicht. So jedenfalls scheint es.

Kain wird zornig. Das tut ihm weh. Das ist ungerecht.

Es müsste ihn nicht jucken. Kain ist nur ein Nichts.

Es müsste ihm zusetzen. Gott sieht sein Opfer nicht – das hat womöglich gar nichts mit Abel zu tun.

Und trotzdem setzt sich eine Gewaltspirale in Gang.

Zorn und Schweigen. Mord.

Ist Neid die Wurzel allen Übels?

Paul Gerhard dichtete 1666:

„Lass mich mit Freuden / ohn alles Neiden / sehen den Segen / den du wirst legen / in meines Bruders und Nächsten Haus.“

Das fällt nicht immer leicht.

Dessen muss man gewärtig sein

Darum muss man bitten.

Die uralte Geschichte wäre vielleicht anders ausgegangen, wenn Kain das gekonnt hätte. So bleibt sie ein Dorn, der schmerzt – kein Hauch.